

Netzwerke sind bei der Stellenfindung von Migranten bedeutend

Anita Drever
adrever@diw.de

C. Katharina Spieß
kspiess@diw.de

In Deutschland sind Migranten weit überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Wenn darüber nachgedacht wird, wie diese Gruppe von Arbeitslosen bei der Arbeitssuche unterstützt werden kann, ist es hilfreich, sich mit der Stellenfindung von Migranten detailliert zu beschäftigen. Analysen auf der Basis der Daten des vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung erhobenen Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zeigen, dass bei der Stellenfindung von Migranten persönliche Netzwerke eine hohe Bedeutung haben, während anonyme Kanäle, insbesondere die Bundesagentur für Arbeit, eine geringere Rolle spielen: Fast die Hälfte aller Migranten, die im Jahre 2003 eine neue Stelle angetreten haben, geben an, diese über persönliche Netzwerke gefunden zu haben, während dies in der deutschen Vergleichsgruppe nur bei gut 30% der Fall ist. Es zeigt sich zudem, dass Migranten, die auf diese Weise eine neue Stelle gefunden haben, Tätigkeiten ausüben, die mit größeren körperlichen Belastungen verbunden und wahrscheinlich auch wenig zukunftsträchtig sind. Hingegen hängen die Aufstiegsmöglichkeiten und der Verdienst nicht mit der Art der Stellenfindung zusammen. Für die Ausgestaltung der deutschen Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik geben die Ergebnisse Hinweise darauf, dass die persönliche Vernetzung der Migranten indirekt dazu beiträgt, deren Integration am Arbeitsmarkt zumindest kurzfristig zu stabilisieren. Langfristig könnte dies aber den Verbleib von Migranten in weniger zukunftsträchtigen Arbeitsmarktsegmenten zementieren. Strategien zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Migranten sollten also nicht einseitig auf die Bundesagentur für Arbeit oder persönliche Netzwerke setzen.

Migranten – eine besondere Gruppe bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit von Migranten bzw. Ausländern, wie sie von der Bundesagentur für Arbeit erfasst wird,¹ ist in Deutschland nach einem Maximum im Jahre 1997 zunächst zurückgegangen. Seit 2001 steigt sie jedoch wieder. Nach den neuesten Daten der Bundesagentur für Arbeit waren im Frühjahr 2006 rund 690 000 Ausländer in Deutschland arbeitslos; ihr Anteil an allen Arbeitslosen beträgt 13,9%. Die Arbeitslosenquote der ausländischen Bevölkerung war im Frühjahr 2006 mit knapp 26% mehr als doppelt so hoch wie die gesamte Arbeitslosenquote in Deutschland (12,0%).

¹ Die Bundesagentur für Arbeit weist die Arbeitslosigkeit von „Ausländern“ aus, die sich von der Gruppe der Migranten, wie sie in diesem Wochenbericht abgegrenzt wird, unterscheiden. Als Migranten werden hier Personen bezeichnet, die im Ausland geboren sind, und solche, die keinen deutschen Pass haben (unabhängig davon, wo sie geboren sind). Als Deutsche gelten alle anderen Personen, die in der Bundesrepublik ihren Wohnsitz haben. Zu den Migranten werden z. B. auch Aussiedler gezählt, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben – diese sind nach dem Prinzip der Staatszugehörigkeit aber keine „Ausländer“.

Entsprechend der Wirtschaftskraft der Regionen ist die Arbeitslosigkeit von Ausländern im Bundesgebiet unterschiedlich verteilt. Während sie in Westdeutschland bei 24,3 % liegt, beläuft sie sich in Ostdeutschland auf 44,7 %; dies sind absolut betrachtet im Osten rund 91 000 arbeitslose Ausländer. Ein besonders hohes Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, haben innerhalb der Gruppe der Ausländer Jugendliche und Geringqualifizierte.²

Diese Zahlen verdeutlichen, dass Migranten eine besonders gewichtige Gruppe darstellen, wenn es darum geht, die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu reduzieren. Für Bemühungen, diese Gruppe besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, gibt es vielfältige und unterschiedliche Ansatzmöglichkeiten, die von präventiven und nicht kurzfristig wirkenden Maßnahmen, wie besseren Bildungsabschlüssen von Migrantenkindern, bis hin zu eher kurzfristig ausgerichteten speziellen Weiterbildungsmaßnahmen oder Lohnsubventionen reichen. Bei allen diesen Überlegungen wird jedoch kaum darauf geachtet, ob es Besonderheiten bei der Stellenfindung von Migranten im Vergleich zu Deutschen gibt, die die Wirksamkeit der auf die Gesamtheit der Erwerbspersonen zugeschnittenen Arbeitsmarktinstrumente in Frage stellen.

Bisherige Forschung weitgehend auf anglo-amerikanischen Raum beschränkt

Bisherige Analysen über den Einfluss von Netzwerken bei der Arbeitssuche von Migranten beziehen sich vorrangig auf anglo-amerikanische Länder. Empirische Arbeiten für die USA haben bestätigt, dass sich die Erwerbchancen lateinamerikanischer Migranten in den USA durch die Nutzung von Netzwerken verbessern.³ Außerdem zeigt die Empirie, dass insbesondere Migranten mit niedrigen Qualifikationen von Netzwerken profitieren.⁴ Die empirischen Befunde belegen aber auch, dass Netzwerke zu einer Konzentration von Migranten in bestimmten Wirtschaftssektoren beitragen.⁵ Ob mit einem Arbeitsplatzwechsel oder Arbeitsmarkteinstieg positive oder negative Einkommensänderungen verbunden sind, ist somit von dem Wirtschaftssektor abhängig, in dem die Betroffenen tätig sind. Afro-Amerikaner finden sich vielfach im relativ gut bezahlenden öffentlichen Sektor, während z. B. lateinamerikanische Migrantinnen in US-amerikanischen Großstädten meist schlecht bezahlte Jobs in der Textilindustrie oder im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen innehaben. Andere empirische Arbeiten zeigen, dass Netzwerke Migranten nicht nur dabei unterstützen, in Sektoren Arbeitsplätze zu finden, die ohnehin vorrangig von Migranten besetzt sind, sondern teilweise auch die Funktion haben, Zugang zu Arbeitsplätzen außerhalb dieser „Nischen“ zu bieten.⁶

Eine der wenigen europäischen Studien zeigt für Großbritannien, dass Migranten Netzwerke bei der Arbeitssuche in einem größeren Umfang nutzen als einheimische Arbeitslose. Hinzu kommt, dass dieser Weg der Stellenfindung für Migranten – im Vergleich zu anderen Wegen der Arbeitssuche – am erfolgreichsten ist.⁷

Vor dem Hintergrund dieser vielschichtigen Befunde ist im deutschen Kontext zu prüfen, inwiefern Netzwerke auf der einen Seite helfen, Defizite bei der Arbeitsplatzsuche von Migranten auszugleichen. Auf der anderen Seite ist zu untersuchen, inwiefern die Suche mit Hilfe von Netzwerken dazu beiträgt, dass der Stellenpool, aus dem gesucht wird, relativ homogen ist. Für Migranten könnte dies bedeuten, dass sie sich faktisch auf ein unattraktives und langfristig nicht zukunftsträchtiges Arbeitsmarktsegment beschränken (müssen).

Wie unterscheiden sich die Wege der Stellenfindung bei Migranten und Deutschen?

Mit den Daten des SOEP steht ein für die in Deutschland lebende Bevölkerung repräsentativer Datensatz bereit, der für die Jahre ab 1985 nicht nur Informationen dazu enthält, ob Erwerbspersonen im vergangenen Jahr ihre Stelle gewechselt haben, sondern auch dazu, wie sie von der neuen Arbeitsstelle erfahren haben.⁸

² Vgl. dazu die Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Eckwerte des Arbeitsmarktes, www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a.html (Download 12. April 2006).

³ Vgl. R. Aponte: Employment and the Mismatch Dilemma: Accounting for the Immigration Exception. In: *Social Problems* 43(3), 1996, S. 268–283; R. Waldinger: Still the Promised City? African-Americans and New Immigrants in Post-industrial New York. Cambridge, MA, 1996.

⁴ Vgl. z. B. J. Sanders, V. Nee und S. Sernau: Asian Immigrants' Reliance on Social Ties in a Multiethnic Labor Market. In: *Social Forces* 81(1), 2002, S. 281–314.

⁵ Vgl. z. B. R. Waldinger: Ethnicity and Opportunity in the Plural City. In: R. Waldinger und M. Bozorgmehr (Hrsg.): *Ethnic Los Angeles*, New York, 1996; R. Waldinger: Still the Promised City? ... a. a. O.

⁶ Vgl. z. B. J. Sanders et al., a. a. O.; A. Scott: The Manufacturing Economy: Ethnic and Gender Divisions of Labor. In: R. Waldinger und M. Bozorgmehr (Hrsg.): *Ethnic Los Angeles*. New York, 1994; sowie R. Waldinger: The Making of an Immigrant Niche. In: *International Migration Review* 28(1), 1994, S. 3–30.

⁷ Vgl. P. Frijters, M. A. Shields und S. W. Price: Job Search Methods and Their Success: A Comparison of Immigrants and Natives in the UK. In: *The Economic Journal* 115, 2005, S. F359–F376.

⁸ Für eine Auswertung dieser Informationen für frühere Jahre vgl. R. Pischner, J. Schupp und G. G. Wagner: Arbeitsvermittlung durch das Arbeitsamt: Reform des Berichtssystems dringend erforderlich. In: *Wochenbericht des DIW Berlin*, Nr. 9/2002. Auch dort wird die Bedeutung von persönlichen Netzwerken für die Erwerbsbevölkerung in Deutschland ersichtlich, dabei findet allerdings keine Differenzierung nach Deutschen und Migranten statt. Es muss an dieser Stelle allerdings auch betont werden, dass es die Daten des SOEP nicht erlauben zu untersuchen, welche Wege der Arbeitssuche insgesamt genutzt werden und welche Wege eventuell nicht erfolgreich waren. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass z. B. Deutsche und Migranten in gleichem Ausmaß eine Arbeitsagentur bei der Stellensuche einschalten, damit aber unterschiedlich erfolgreich sind. Gleichwohl ist die erfolgreiche Stellensuche ein für die Arbeitsmarktforschung wichtiger Untersuchungsgegenstand.

Eine Auswertung dieser Daten für das Jahr 2003 – differenziert nach Deutschen und Migranten – ergibt, dass bei beiden Gruppen nicht die Arbeitsämter, sondern persönliche Netzwerke bei der erfolgreichen Arbeitssuche die größte Bedeutung haben (Abbildung 1). Nahezu die Hälfte aller Migranten, die eine neue Stelle angetreten haben, geben an, von dieser über Freunde, Bekannte oder Angehörige erfahren zu haben. Bei der deutschen Vergleichsgruppe gilt dies nur etwa für jeden Dritten. Dieser Unterschied ist auch im statistischen Sinne signifikant. Für die Gruppe der Migranten zeigt sich zudem, dass die Bedeutung persönlicher Netzwerke bei der Stellenfindung unabhängig vom Herkunftsland ist.

Die zweitwichtigste Quelle bei der Stellenfindung sind für alle Erwerbspersonen – neben der heterogenen Sammelkategorie „Sonstiges“ – Zeitungen. Dieses Medium wird von Deutschen allerdings mehr genutzt als von Migranten. Gründe dafür können kulturelle Eigenheiten hinsichtlich der Methode bei der Stellensuche oder Unterschiede im Qualifikationsniveau sein, die zu einem unterschiedlichen Printmediengebrauch führen.

Durch das Arbeitsamt und das Internet haben weniger als 10 % bzw. weniger als 5 % der Betroffenen von ihrer neuen Arbeitsstelle erfahren. Bei diesen niedrigen Raten sind die Unterschiede zwischen den Gruppen statistisch nicht signifikant. Zu dem früheren Arbeitgeber sind mehr Deutsche als Migranten zurückgekehrt, wobei auch hier die Unterschiede nicht sehr bedeutsam sind.

Wer findet über persönliche Netzwerke eine neue Stelle?

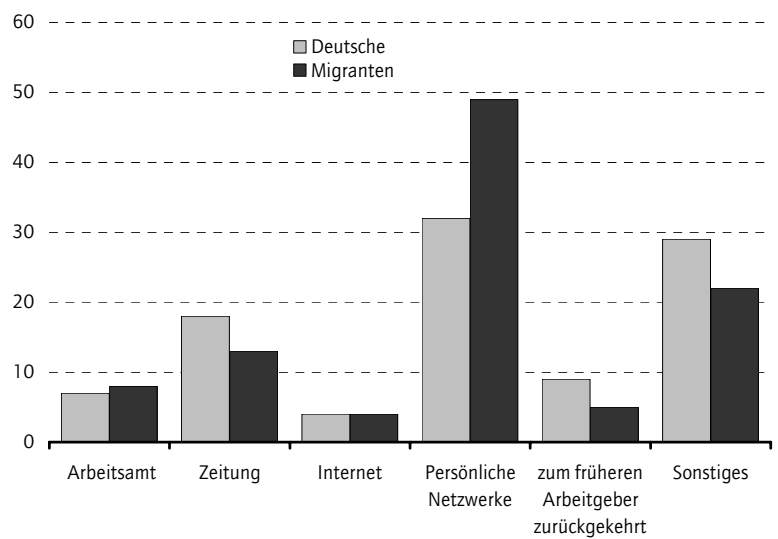
In einem weiteren Analyseschritt wurde untersucht, welche Gruppe innerhalb der Migranten besonders auf persönliche Netzwerke bei der Arbeitssuche zurückgreifen kann bzw. auf diese angewiesen ist.⁹ Die Tabelle verdeutlicht, dass insbesondere jüngere und schlechter ausgebildete Migranten durch persönliche Kontakte von ihrer neuen Stelle erfahren haben. Im Durchschnitt sind Migranten, die ihre Stelle nicht über Netzwerke gefunden haben, mit 34 Jahren älter als diejenigen, die Netzwerke nutzten (32 Jahre). Geschlechts- und Einkommensunterschiede hatten keinen statistisch signifikanten Einfluss darauf, wie die neue Stelle gefunden wurde.

Die Wahrscheinlichkeit, von einer neuen Stelle über ein persönliches Netzwerk zu erfahren, wird nicht statistisch signifikant davon beeinflusst, wie lange ein Migrant in Deutschland lebt oder ob er in Deutschland geboren ist.¹⁰ Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass Migranten, die besser in die deutsche Gesellschaft integriert sind, weniger

Abbildung 1

Wege der Stellenfindung bei Deutschen und Migranten¹

Anteile in %



N = 1481

¹ Nur Personen, die ihre Stelle gewechselt haben.

Quellen: SOEP 2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

Tabelle

Merkmale, die Einfluss darauf haben, ob persönliche Netzwerke bei der Stellenfindung genutzt werden¹

	Arbeit durch Netzwerke gefunden	Andere Wege der Stellenfindung
	Anteile in %	
Frauen	43	57
Männer	45	55
Deutsche Freunde im engen Bekanntenkreis**	35	65
In Deutschland geboren	14	17
Zwischen 1950 und 1988 gekommen	34	40
Nach 1988 gekommen	51	43
Alter*** (in Jahren)	32	34
Bildung** (in Jahren)	11,1	11,6
Einkommen (in Euro/Jahr)	12 640	14 462

N ~ 1 600; das Merkmal „Zusammensetzung des Bekanntenkreises“ wurde nur 2001 erhoben, N ~ 425.

** Signifikanter Unterschied auf dem 5 %-Niveau.

*** Signifikanter Unterschied auf dem 1 %-Niveau.

¹ Nur Migranten, die ihre Stelle gewechselt haben.

Quellen: SOEP 1999–2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

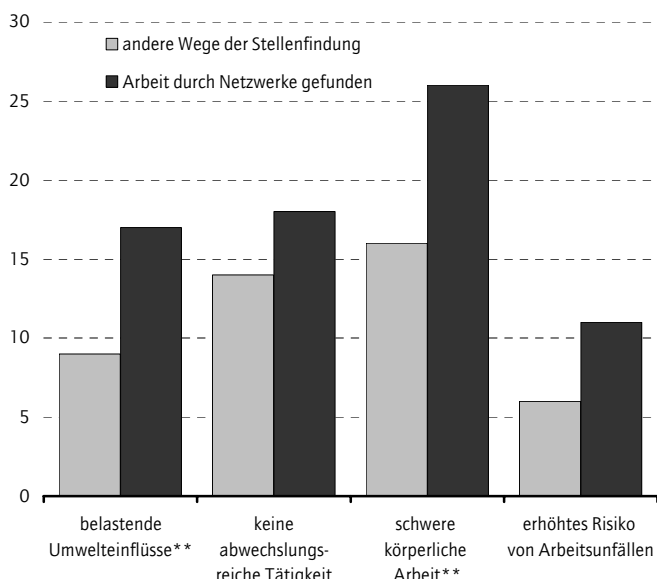
⁹ Methodisch ist anzumerken, dass es sich dabei um eine bivariate, nicht um eine multivariate Analyse handelt, was vorrangig im Stichprobenumfang für das Jahr 2001 begründet liegt, in dem die Zusammensetzung des Bekanntenkreises erfragt wurde. Dies ist eine der Variablen, nach denen unterschieden wird (siehe auch die Anmerkung in der Tabelle).

¹⁰ Dies wird über die folgenden Kategorien erfasst: 1. in Deutschland geboren; 2. zwischen 1950 und 1988 gekommen; 3. nach 1988 gekommen.

Abbildung 2

Bedingungen am Arbeitsplatz nach dem Weg der Stellenfindung¹

Anteile in %



N = 425

**Signifikanter Unterschied auf dem 5%-Niveau.

¹ Nur Migranten, die ihre Stelle gewechselt haben.

Quellen: SOEP 2001; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

stark auf persönliche Netzwerke angewiesen sind als ihre Referenzgruppe. Um dies zu prüfen, wird der Grad der Integration daran gemessen, ob die Person deutsche Freunde im engen Bekanntenkreis hat. Migranten, die deutsche Freunde haben, nutzen in einem signifikant geringeren Ausmaß persönliche Netzwerke bei der erfolgreichen Arbeitssuche.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass persönliche Netzwerke bei der Arbeitsmarktintegration von Migranten eine große Bedeutung haben. Dies ist aber ein äußerst zweischneidiger Befund. Denn man muss davon ausgehen, dass eine starke Einbindung in Migrantennetzwerke einer Integration in die Gesellschaft des Ziellandes nicht unbedingt dienlich ist.¹¹ Für die kurzfristige Integration am Arbeitsmarkt scheinen solche Netzwerke jedoch hilfreich.

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Arbeitsbedingungen und Stellensuche über Netzwerke?

Der Befund, dass persönliche Netzwerke bei der erfolgreichen Arbeitssuche eine hohe Bedeutung haben, sagt jedoch nichts darüber aus, ob es Migranten dadurch gelingt, „gute“ Arbeitsplätze zu besetzen. Mit den Daten des SOEP für das Jahr 2001 kann danach differenziert werden, ob die Betroffenen an

ihrem Arbeitsplatz belastenden Umwelteinflüssen ausgesetzt sind, ob die Tätigkeit abwechslungsreich ist, ob bei der Tätigkeit schwere körperliche Arbeit geleistet werden muss oder ob ein erhöhtes Risiko von Arbeitsunfällen besteht (Abbildung 2). Bei zwei der vier erfassten Merkmale berichten Migranten, die ihre neue Arbeitsstelle über persönliche Netzwerke gefunden haben, über statistisch signifikant schlechtere Bedingungen als diejenigen, die z. B. über Printmedien, das Internet oder die Arbeitsämter von ihrer neuen Arbeitsstelle erfahren haben.

Besonders bedeutsam ist, dass die Jobs, die über persönliche Netzwerke gefunden wurden, eher Tätigkeiten sind, die mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden sind bzw. bei denen die Betroffenen belastenden Umwelteinflüssen ausgesetzt sind. Werden allein diese Befunde betrachtet, so könnte vermutet werden, dass Migranten untereinander bzw. über ihre persönlichen Kontakte Jobs vermitteln, die wenig attraktiv sind, da sie mit hohen körperlichen Belastungen verbunden sind. Jobs mit besseren Arbeitsbedingungen scheinen sie eher über Printmedien, das Internet oder das Arbeitsamt zu erreichen.

Wird die Gruppe der Migranten außerdem noch danach unterschieden, ob das persönliche Netzwerk auch aus deutschen Freunden und Bekannten besteht oder keine Deutschen zum engen Bekanntenkreis gehören, so lässt sich eine leichte Tendenz dahingehend feststellen, dass insbesondere Migranten, deren Netzwerk vorrangig aus anderen Migranten besteht, Tätigkeiten ausüben, die mit höheren Belastungen verbunden sind. Darüber hinaus gibt es aber keine weiteren Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung des Netzwerkes.

Hängen Verbesserungen durch einen Arbeitsplatzwechsel vom Weg der Stellenfindung ab?

Der Zusammenhang zwischen den Bedingungen am Arbeitsplatz und dem Weg der Stellenfindung sagt nichts darüber aus, ob sich Migranten durch ihren Stellenwechsel bzw. die neue Tätigkeit im Vergleich zu ihrer früheren Tätigkeit verbessert oder verschlechtert haben.¹² Wenn Migranten z. B. bereits vor dem Stellenwechsel körperlich belastende Tätigkeiten ausgeübt haben, könnte ein Wechsel der Stelle durchaus mit Verbesserungen verbunden sein, auch wenn die Betroffenen immer noch schwere körperliche Arbeit leisten müssen. Der Befund in

¹¹ Vgl. dazu z. B. H. Esser: Inklusion, Integration und ethnische Schichtung. In: Journal für Konflikt und Gewaltforschung, Nr. 1, 1999, S. 5–34.

¹² Die Abbildungen 2 und 3 beziehen sich auf Migranten, die ihre Stelle gewechselt haben, unabhängig davon, ob sie davor eine andere Stelle innehatten oder nicht erwerbstätig waren.

Abbildung 3 belegt, dass es dabei keine statistisch signifikanten Unterschiede gibt. Der Weg der Stellenfindung hat somit keinen Einfluss darauf, ob sich Migranten durch einen Stellenwechsel verbessern. Es gibt weder Hinweise darauf, dass persönliche Netzwerke in besonderem Maße dazu beitragen, Arbeitsplätze zu finden, die sich positiv auf die Erwerbskarriere auswirken, noch darauf, dass diese Gruppe von Migranten sich durch einen Stellenwechsel in einem größeren Maße verschlechtert als Migranten, die über die Printmedien, das Internet oder das Arbeitsamt von ihrer neuen Stelle erfahren haben.

Fazit

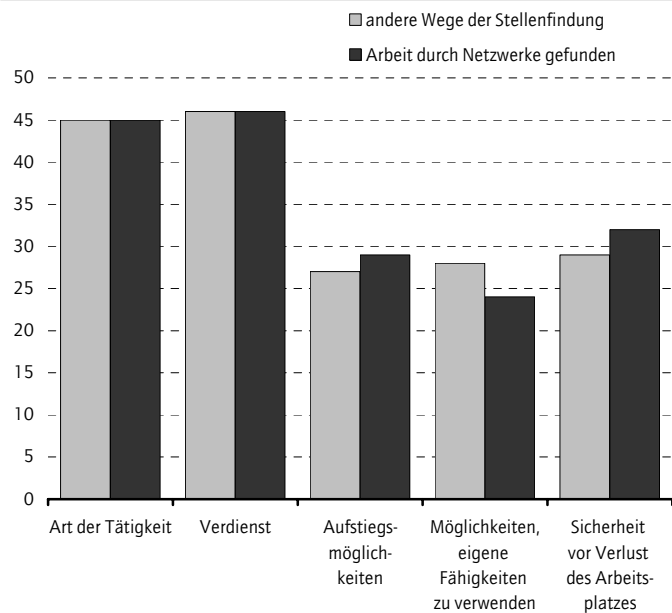
Analysen auf der Basis des SOEP haben gezeigt, dass persönliche Netzwerke für die erfolgreiche Arbeitssuche von Migranten eine hohe Bedeutung haben. Sie sind besonders wichtig für die Gruppe von Migranten, die dem höchsten Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt sind und die von der Arbeitslosigkeit besonders betroffen sind: die jüngeren Migranten, jene mit einer schlechteren Ausbildung und jene, die in die deutsche Gesellschaft weniger gut integriert sind. Die Analysen haben auch gezeigt, dass Migranten, die eine neue Stelle über Freunde, Bekannte und Angehörige gefunden haben, eher Tätigkeiten ausüben, die mit einer größeren körperlichen Belastung verbunden sind. Daraus kann aber nicht gefolgert werden, dass Personen, die bei der Arbeitssuche stärker persönliche Netzwerke nutzen, die schlechteren Jobs bekommen. Die gleichartige Bewertung der Stellen vor und nach einem Wechsel legt vielmehr nahe, dass diese Gruppe von Migranten Fertigkeiten aufweisen, die sie für bestimmte Tätigkeiten befähigen. Die Ergebnisse haben auch unterstrichen, dass es für die Arbeitsmarktintegration von Migranten besonders hilfreich ist, wenn sie über Kontakte zu anderen Migranten verfügen. Einmal mehr belegen die Befunde, wie wichtig es ist, die Bereiche der Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik nicht als zwei getrennte Politikbereiche zu betrachten, sondern eng verzahnt und in Kooperation mit anderen Politikbereichen, wie der Bildungspolitik oder dem Städtebau, zu gestalten.

Für die deutsche Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik geben die Befunde Hinweise darauf, dass es zur Überwindung der hohen Arbeitslosigkeit von Migranten kurzfristig sinnvoll sein kann, den Aufbau von Netzwerken zu fördern. Dies kann z. B. bei der städtischen Raumplanung oder noch konkreter bei Maßnahmen des Quartiermanagements geschehen, wo insbesondere in Wohngebieten, in denen jüngere und gering qualifizierte Migranten leben, Räume

Abbildung 3

Verbesserungen durch den Stellenwechsel nach dem Weg der Stellenfindung¹

Anteile in %



N = 1285

¹ Nur Migranten, die ihre Stelle gewechselt haben..

Quellen: SOEP 1999-2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2006

geschaffen werden könnten, die Möglichkeiten der Netzworkebildung bieten. Mit Recht steht aber die Integrationspolitik „reinen“ Migrantennetzwerken ambivalent gegenüber. Sie können die Integration von Migranten auch behindern. Mittel- und langfristig ist eine bessere Ausbildung und Weiterqualifikation von Migranten wichtig, schon allein weil dadurch der Umgang und der Gebrauch von Printmedien zur erfolgreichen Arbeitssuche verbessert werden kann. Dabei ist bei einer langfristigen Perspektive auch an bessere Bildungschancen für Migrantenkinder im Vorschulalter zu denken. Eine gute frühkindliche Betreuung – so belegen US-amerikanische Studien – verbessern die späteren Arbeitsmarktchancen.¹³ Weiterhin kann bei verbesserter Bildung von Migranten die Bundesagentur für Arbeit eher helfen und in Anspruch genommen werden, wodurch Migranten ein insgesamt größerer und attraktiverer Stellenpool als innerhalb von Migrantennetzwerken zur Verfügung steht.

¹³ Für eine deutsche Studie zur Bedeutung der frühkindlichen Bildung bei Kindern von Migranten und deren Einordnung in die US-amerikanischen Befunde vgl. C. K. Spieß, F. Büchel und G. G. Wagner: Children's School Placement in Germany: Does Kindergarten Attendance Matter? In: Early Childhood Research Quarterly 11, 2003, S. 255-270.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Heft 1/2006

Armut und Reichtum

Inhalt

Armut und Reichtum – eine zeitnahe wissenschaftliche Begleitung: Editorial. Von *Peter Krause* und *C. Katharina Spieß* ♦ Amartya Sens Capability-Approach: ein neues Konzept der deutschen Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Von *Christian Arndt* und *Jürgen Volkert* ♦ Lebenslagen und Verwirklichungschancen: verschiedene Wurzeln, ähnliche Konzepte. Von *Ortrud Leßmann* ♦ Armut im Kontext reicher Staaten: zur wissenschaftlichen Operationalisierung eines normativen Begriffs. Von *Franz F. Eiffe* und *Karin Heitzmann* ♦ Erbschaften und ihr Einfluss auf die Vermögensverteilung. Von *Martin Kohli*, *Harald Künemund*, *Andrea Schäfer*, *Jürgen Schupp* und *Claudia Vogel* ♦ Infantilisierung von Armut begreifbar machen: die AWO-ISS-Studien zu familiärer Armut. Von *Gerda Holz* und *Beate Hock* ♦ Armut von jungen Erwachsenen in der Bundesrepublik. Von *Eva Reinowski* und *Christine Steiner* ♦ Gibt es Hinweise auf zunehmende Ungleichheit der Alterseinkünfte und zunehmende Altersarmut?: Der Einfluss von Erwerbs- und Familienbiographien auf die Rentenhöhe in Deutschland. Von *Ralf K. Himmelreicher* und *Dina Frommert* ♦ Zur Entwicklung von Lebensstandard und Deprivation in Deutschland von 1996 bis 2003. Von *Hans-Jürgen Andreß* ♦ EU-Indikatoren zur sozialen Inklusion in Deutschland. Von *Peter Krause* und *Daniel Ritz* ♦ Einkommensungleichheit und Umverteilung in Westdeutschland, Großbritannien und Schweden 1950 bis 2000. Von *Christoph Birkel*

194 Seiten, 74,- Euro

Weitere Informationen zu den Vierteljahrsheften – zu Preisen, über Print- und Online-Ausgaben, zur Bestelladresse – erhalten Sie unter:

www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/vierteljahrshefte/index.html

DIW Berlin: Politikberatung kompakt

Nr. 17

Überprüfung der Verbundquote und der Hauptansatzstaffel im kommunalen Finanzausgleich Brandenburgs

Endbericht

Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums der Finanzen des Landes Brandenburg

Mai 2006

Dieter Vesper

Die Volltextversionen der Reihe „DIW Berlin: Politikberatung kompakt“ liegen komplett als PDF-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diwkompakt/index.html).



Impressum

DIW Berlin
Königin-Luise-Str. 5
14195 Berlin

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
Dörte Höppner
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Axel Werwatz, Ph.D.
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
Dr. Elke Holst
Manfred Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 – 198888, 12 Cent/min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,- (jeweils inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Satz

eScriptum, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Information und Organisation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.